

### Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—

für Amerika:  
ganzjährig D. 1·25

für das übrige Ausland  
ganzjährig K 5·20

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gesendet.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

**Anzeigen (Inserate)**  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Nr. 23.

Gottschee, am 4. Dezember 1915.

Jahrgang XII.

## An die verehrten Abnehmer.

Die als Folge des Krieges in allen Lebensverhältnissen herrschende Teuerung hat sich auch auf dem Gebiete der Presse fühlbar gemacht. Deswegen haben schon fast alle Zeitungsverwaltungen die Bezugspreise gesteigert. Auch der „Gottscheer Bote“, der bei seinem Erscheinen keinen Gewinn sucht und tatsächlich keinen Gewinn macht, steht sich von der allgemeinen Teuerung betroffen und daher gezwungen, seine P. T. Abnehmer mit der Alleinigkeit von 1 Krone als jährliche Mehrzahlung zu belasten, so daß das Blatt mit Beginn des nächsten Jahres 1916 statt jährlicher 4 Kronen im Inlande 5 Kronen, für Amerika 2 Dollar, für das übrige Ausland K 6·50 kosten wird. Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, uns treu zu bleiben und womöglich noch neue Abnehmer zu gewinnen. Der nächsten Nummer wird ein Posterslagschein beigelegt sein, dessen sich die geschätzten Abnehmer bei Einzahlung des Bezugspreises bedienen wollen.

Die Verwaltung.

## Berstörter Größenwahn.

Als im Jahre 1904 der Russisch-japanische Krieg ausgebrochen war, tat der damalige russische Oberbefehlshaber General Kuropatkin in hochtrabender Selbstüberschätzung den gewagten Ausspruch: „Siegen werden wir und in Tokio (Hauptstadt Japans) den Frieden verkünden.“ Bekanntlich kam es anders. Nicht die Russen siegten, sondern die Japaner; nicht die russische Armee rückte in Tokio ein, sondern Japans Truppen drangen bis ins asiatische Rußland vor; nicht der russische Zar diktierte die Friedensbedingungen, sondern der Mikado von Japan. Diese Geschehnisse tauchten in unserer Erinnerung auf, als wir im vorigen Jahre kurz vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges die maßlosen Wutausbrüche der serbischen Presse gegen Österreich lasen. Grenzenloser Hochmut, bis zur Verücktheit gesteigerter Größenwahn war es, was uns aus den Spalten der Belgrader Heftblätter entgegenklang und auf uns den Eindruck machte, daß nun auch an Serbien der alte Erfahrungssatz sich zu erfüllen beginne: „Wen Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit.“ Wir haben uns damals einige jener Preßblüten, die uns durch deutsche Blätter vermittelt wurden, auf die Seite gelegt, um sie bei passender Gelegenheit wieder hervorzuholen. Diese günstige Gelegenheit ist jetzt, da Serbiens Schicksalsstunde mit unheimlicher Schnelligkeit heranrückt, gekommen, und so wollen wir denn der übermütigen serbischen Großsprecherei von damals gegenüberstellen die niederschmetternden Tatsachen von heute.

Am 24. Juni 1914, also nur vier Tage vor der Kriegserklärung an Serbien, war in den „Novosti“ zu lesen: „Seit 6 Jahren droht Österreich fortwährend mit dem Kriege. Bei der Annexion (Bosniens und der Herzegowina), beim ersten Balkankrieg, beim

zweiten, bei der Schaffung von Albanien. Nun droht es wieder. Wenn Österreich so viel daran gelegen ist, daß wir die Untersuchung (gegen die von Serbien gedungenen Mörder von Sarajewo D. Schitlg.) durchführen, so können wir ihm den Gefallen tun. Aber von uns verlangen, daß wir irgendwelche Garantien geben, ist hier nicht am Plage, denn das ist eine Erniedrigung für uns.“ Die fürstenmörderischen Machthaber Serbiens, die innerhalb der letzten sechzig Jahre zwei ihrer eigenen Herrscher ermordet und dadurch ihre Nation auf die unterste Stufe unter allen Kulturvölkern herabgedrückt haben, sind ganz entrüstet und erklären es als Erniedrigung ihres Volkes, wenn Österreich, dessen Thronfolgerpaar als Opfer einer von Serbien aus geleiteten Verschwörung in Sarajewo gefallen ist, Garantien gegen Wiederholung ähnlicher Gewalttaten seitens der großserbischen Propaganda verlangt. Dadurch haben diese Blutmenschen bewiesen, daß sie auch fernerhin gewillt sind, getrieben von großwahnsinnigem Ehrgeiz, auf die Zertrümmerung Österreich-Ungarns, als das von Rußland ihnen gewiesene Ziel, hinzuwirken.

Das nämliche Blatt schreibt in der nämlichen Nummer: „In Österreich hat die Nachricht von einem energischen Vorgehen (seitens der Monarchie gegen Serbien) einen Schrecken hervorgerufen, in Serbien aber nicht; denn Serbien ist nach den (beiden balkanischen) Kriegen so kaltblütig geworden, daß es mutig der Zukunft entgegenblickt. Das Ganze (nämlich die Drohung mit dem Kriege) ist eine Komödie, und Österreich wird auf keinen Fall erreichen, was es will; denn die Partie, die Österreich mit Serbien spielt, gewinnt Serbien.“ So kann nur grenzenloser Größenwahn sprechen. Serbien, dieser Knirps unter den europäischen Staaten, getraute sich, den Sieg seiner Waffen schon im voraus prahlerisch zu verkünden und die Partie für gewonnen zu erklären! Diese übermütige Sprache wäre uns ganz unverständlich, wenn wir nicht wüßten, daß hinter dem kleinen Serbien das große Rußland steht, das seine Hand schützend ausstreckt über seinen balkanischen Günstling. Wie wenig aber Rußland, das hart bedrängte, den Serben helfen kann, zeigt sich schon jetzt, und wer die Partie gewinnen wird, lehren die jüngsten Kriegereignisse am Balkan.

Ähnlich schrieb „Zwono“: „Österreich will mit bewaffneter Hand Genugtuung verlangen, aber der Schwaba bekommt Prügel wie Hagel, so daß er nicht wissen wird, wo ein und aus.“ Der zweite Teil dieser Behauptung ließe sich ganz gut auf die Serben selbst anwenden. Nicht wir bekommen Prügel, sondern die Serben; nicht die Schwabas sind es, die nicht wissen, wo aus und ein, sondern das zertrümmerte serbische Heer, das in der Tat nicht weiß, wo aus wo ein, ob es sich nach Montenegro, Albanien oder auf griechisches Gebiet flüchten soll.

Am rasendsten gebärdete sich das Verschwörerbblatt „Pie mont“, das den Zerfall Österreich-Ungarns und das Erstehen eines noch größeren Serbiens auf den Trümmern der Monarchie seinen Lesern vorgaukelte. Unter dem Titel „Großserbien“ schrieb es: „Serbien

hat mit den letzten zwei (balkanischen) Kriegen das größte Ansehen unter den Südslawen gewonnen und ist das Anziehungszentrum aller Südslawen geworden. Die serbische Zone umfaßt Bosnien und die Herzegowina mit 900.000 Serben, Ungarn mit 200.000 Serben, Kroatien und Slawonien, Dalmatien und Krain. In all diesen Ländern herrscht wärmste Sympathie für Serbien und Belgrad. Die Njegoschfeier im serbischen Agram hat bewiesen, daß die Südslawen reif sind für die nationalistische Politik, denn man feierte im serbischen Agram den kroatischen Dichter Njegosch. Die Anwesenheit der Slowenen bei dieser Feier bedeutet, daß auch die Slowenen zu dieser Einigkeit Vertrauen haben. Die Bewegung für nationalistische Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen hat so tiefe Wurzeln gefaßt, daß es unmöglich ist, sie aufzuhalten. Das Vorbringen des Serbentums in Österreich ist nicht mehr einzudämmen. Die bevorstehende Zerlegung Österreich-Ungarns ist evident. Die Monarchie muß zugrunde gehen, worauf die südslawischen Länder sich vereinigen werden. Das neue Großserbien wird dann ein Staat von imposanten Umrissen sein.“ Man sieht, das Blatt spricht wie ein Prophet, der die Geheimnisse der Zukunft durchschaut hat, aber es ist ein falscher Prophet, ein Lügenprophet. Denn nicht Oesterreich-Ungarn wird zertrümmert, sondern Serbien ist bereits zertrümmert, und statt von einem zukünftigen Großserbien zu träumen, können die serbischen Machthaber Gott danken, wenn Serbien durch der Sieger Gnade in bescheidenen Grenzen überhaupt noch am Leben bleiben wird. Was übrigens die Kroaten und Slowenen zu obigen Anbiederungen des großserbischen Blattes sagen, wissen wir zwar nicht, aber so viel glauben wir sagen zu können, daß sowohl die Kroaten als auch die Slowenen zu kaisertreue Nationen sind, als daß sie sich von einem Lande wie Serbien angezogen fühlen sollten. Auf dem Balkan vollziehen sich jetzt Dinge, die zu den einschneidendsten Veränderungen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung allort führen werden, — und dies sicher nicht zu Gunsten unseres Nachbarn Serbien. Hochmut kommt vor dem Falle!

### Ansichten und Äußerungen über die Friedensfrage.

Wie lange der Krieg noch dauern wird, weiß niemand, Gott allein weiß es. Wir können hierüber nur Meinungen und Vermutungen aufstellen. Immerhin ist es bemerkenswert, daß im Lager unserer Gegner gegenwärtig schon auffallend häufiger über den künftigen Frieden gesprochen und geschrieben wird als noch vor Monaten. Die Sprache unserer Gegner ist schon längst nicht mehr so anmaßend wie vor Monaten; das ist in der Kriegslage begründet, die ihren Hochmut stark gedämpft hat. Alzakar liegt es doch am Tage, daß die Lage des Vierverbandes nichts weniger als glänzend steht. Mit zornigem Ingrimm müssen sie es sich selbst eingestehen, daß die Mittelmächte und ihre Verbündeten große Erfolge errungen haben. Freilich sucht man in den Vierverbandskreisen alle möglichen Trostgründe und Trostworte zusammen, um sich selbst und die lieben Bundesbrüder einigermaßen noch bei erträglich guter Laune zu erhalten. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die Stimmung in weiten Volkskreisen in den Ländern des Vierverbandes immer verdrossener und kriegsüberdrüssiger wird. Von einer Vernichtung der Zentralmächte ist's schon längst still geworden, man wäre da und dort froh, sich halbwegs noch mit nicht zu großer Unehre aus der Affäre ziehen zu können.

England hat bekanntlich seine Verbündeten dazu verpflichtet, daß sie nur gemeinsam mit ihm Frieden schließen dürfen. England ist das Haupt des Vierverbandes, es blutet selbst freilich viel weniger als dessen übrige Glieder. Wie denkt man in England über die Friedensfrage? Im englischen Unterhause (15. November) sagte Abg. Trevelyan: „Es wird jetzt bestätigt, daß der Krieg ein Erschöpfungskrieg sein wird. Wer einen solchen Krieg kürzer als mit einer sechs-jährigen (!) Dauer einschätze, wäre sehr sanguinisch. Wie wird es eine solche Zeit hindurch uns und der übrigen Welt

gehen? Ein Erschöpfungskrieg bedeutet für uns (Engländer) ebenso wie für Deutschland den völligen unwiederbringlichen Ruin. Ich wurde scharf getabelt, weil ich das Wort Frieden aussprach. Aber ich sprach nie von einem Frieden um jeden Preis; ich sagte, wir haben gewiß Forderungen, ohne die der Krieg nicht enden kann, aber es ist nichts Entehrendes und Demütigendes, die gewünschten Ziele durch Unterhandlungen zu erreichen. Wenn die Deutschen ohne Kampf aus Belgien herausgebracht werden könnten, sollte das auf diese Weise geschehen. Ich hoffe, daß die Regierung bereit ist, die nationalen Ziele durch Verhandlungen zu erreichen, wenn sich Gelegenheit hierzu bietet. Die Regierung sollte, falls sie ihr gemachte Friedensvorschläge ablehnt, der Nation deren Inhalt bekanntgeben.“

Obwohl diese Rede sich durchaus in dem Geleise selbstbetriegerischer Verstrickungen bewegt, wurde Sir George Trevelyan doch öffentlich verfeimt. Minister Bonar Law fuhr, wie von einer Tarantel gestochen, von seinem Sitz empor, um mit dem Aufgebote seiner ganzen Parteiführer- und Ministerautoritat Lord Trevelyan in Acht und Bann zu tun. Trevelyan hatte in seiner Rede eben etwas gesagt, was man als britisches Staatsgeheimnis zu betrachten scheint, als das Kriegsgeheimnis des britischen Weltreiches, daß nämlich nach dem Fehlschlagen aller bisherigen Berechnungen, Pläne und Unternehmungen Englands letzte Hoffnung, den Krieg zu gewinnen, der Erschöpfungskrieg sei. Englands letzte Spekulation, mit der auch Churchill in seiner Ministerabschiedsrede die Briten zu vertrösten suchte: der Erschöpfungskrieg, würde, wie Lord Trevelyan ausführte, nicht nur zu Deutschlands, sondern auch zu Englands „völligem Ruin“ führen. — Übrigens ist es sehr fraglich, ob es überhaupt zu einem noch mehrere Jahre dauernden Erschöpfungskriege kommen muß. England kann am Suezkanal und in Aegypten so schwer getroffen werden, daß es zum Friedensschlusse geneigt sein wird. In den Londoner „Times“ erklärte (24. November) der bekannte Militarschriftsteller Oberst Kepington sogar, Vierverbandstruppen auf andere Kriegsschauplätze als auf den französischen und den ägyptischen zu senden, sei ganz und gar unmöglich. Die Möglichkeit eines deutschen Einfalles in England liege nahe und es sei ein schweres Verbrechen, daß die maßgebenden politischen Faktoren nicht ein eigenes Kommando zur Verteidigung des englischen Bodens eingesetzt haben. Frankreich sei das Gebiet, wo die Entscheidung fallen müsse, denn dort stehe die deutsche Hauptmacht, 110 Divisionen.

Zwei Tage nach Trevelyans Rede erklärte Minister Bonar Law übrigens selber im Unterhause, es sei ein großer Irrtum, zu glauben, daß England seine Finanzen so einrichten könne, daß es den Krieg unbegrenzt fortführen könne. Der einzige Weg sei, die finanziellen Hilfsmittel in die Wagschale zu werfen, um eine schnelle Entscheidung zu erzielen. Auch Frankreich wisse genau, daß es die Armee nicht für eine beträchtliche Anzahl von Jahren auf dem jetzigen Stand erhalten könne. Es hoffe aber, den Stand so lange zu erhalten, bis der Feind geschlagen sei.

Im englischen Oberhause führte Lord Ribblesdale aus, er lehne durchaus den Gedanken ab, daß England ein Frieden aufzulegen werde oder daß sich England in einen Frieden hineinreden lassen könne. Er halte es aber für möglich, einen Mittelweg zu finden. — Nun, die englischen Lords werden in Wälde hoffentlich noch bescheidener werden!

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt, wenn Churchill in seiner eigenen politischen Rede gemeint habe, Deutschland könne nach dem zweiten oder dritten Kriegsjahr besser besiegt werden als nach dem ersten, so werde das schöne Traumbild, das er in der erhofften Abnahme des Menschenalters der Mittelmächte sehe, zerfließen, denn jedes weitere Kriegsjahr bringe dem neuen Vierbund (Osterreich-Ungarn, Deutschland, Türkei, Bulgarien) durch Heranwachsen der jüngeren Jahrgänge nicht nur vollen Ersatz der Verluste, sondern stets die Zunahme der Heeresmacht, dank der den Engländern so verhaten, jetzt aber so ersehnten allgemeinen Wehrpflicht.

Recht interessant ist übrigens, was die „Züricher Zeitung“ über englisch-französische Friedensberatungen berichtet,

die bereits wenige Tage nach dem Rücktritte Delcassés in Paris stattgefunden haben sollen. Lord Haldane sei nämlich nach Paris gekommen, um in einer Unterredung mit zwei der angesehensten Persönlichkeiten Frankreichs sich zu vergewissern, ob man in Paris zu einem Meinungsaustausch über die Anbahnung von Friedensverhandlungen geneigt ist. Erst den Augenblick abzuwarten, da eine der verbündeten Mächte abfiel, würde den Viererverband bei den Friedensverhandlungen in eine offenbar ungünstige Lage versetzen. Haldanes Schritt erfolgte in dem Augenblick, da man in Frankreich und zweifellos auch bei anderen Kriegführenden eine gewisse Müdigkeit zu empfinden begann. Man vernahm Äußerungen, man möge Deutschland seine Negerkolonien zurückgeben, wofür Deutschland die französischen Gebiete zurückgeben solle. Die am schwierigsten zu lösende Frage ist Elsaß-Lothringen. Französisches Blut solle für nichts geflossen sein? Eine wilde Empörung wäre in diesem Falle zu befürchten. In führenden Kreisen fragt man sich, warum man diesen Krieg ohne Ziel, ohne Ruhm fortsetzen wolle. Die „Züricher Zeitung“ erklärt ausdrücklich, daß der Mitteilende ein Franzose sei.

In einer Versammlung der Lords gegen die englische Regierung (25. November) führte ein Redner aus, daß England nach 15 Kriegsmonaten über die Vorbereitungen und die Versuche nicht hinausgekommen sei. Dagegen seien Englands Reserven völlig verpufft. Jedermann im Lande weiß, daß die Ausrüstung eines neuen Heeres für England fast unmöglich ist, daß die Handelschiffahrt mit jedem Tage zurückgeht, daß Teile des britischen Reiches zu verarmen beginnen und daß die große Herrschaft Englands in der Welt zu einem Schatten herabzusinken droht. Ein anderer Redner sagte: Wenn sich die englische Regierung über die gegenwärtige Lage aufrichtig äußern sollte, müßte sie sagen: „Wir müssen sofort Frieden schließen“. Aber wer löst die Versprechungen für die Verbündeten ein? Hier erfolgte ein Zwischenruf: „Gren!“.

Daß es für die Engländer wirklich das Beste wäre, sofort Frieden zu schließen, zeigt die militärische Lage. Die Niederwerfung Serbiens wird in kürzester Zeit eine vollendete Tatsache sein. Dann kommt die endgültige Auseinandersetzung mit den Engländern und Franzosen auf dem Balkan, und wenn diese dort erledigt sind, wird voraussichtlich der Suezkanal und Ägypten an die Reihe kommen. In der Washingtoner „Tribüne“ schreibt General Bernardi, Kairo sei das Ziel der dritten großen Offensive. Ägypten erobert, bedeute den Ausbruch der Erhebung in Indien.

Nun ein paar französische Stimmen. Der Pariser „Temps“ meldet (22. November), daß die Deutschen eine große Offensive im Westen vorbereiten und ungeheuerer artilleristische Vorbereitungen treffen. Auf weitere aktive Operationen im Osten verzichte das deutsche Heer bis zum Eintritt des Frühjahrs. Nur einen letzten entscheidenden Vorstoß werde Hindenburg offenbar noch versuchen. — Capus sagt im „Figaro“ (25. November), Frankreich dürfe nicht glauben, der Erfolg im Balkankriege entscheide den Weltkrieg, er habe im Gegenteil nur nebensächliche Bedeutung, aber das Volk sei derart hypnotisiert, daß die Diplomaten eine allgemeine Mutlosigkeit befürchten, falls Saloniki und die Dardanellen ausgegeben werden müßten. Deshalb wäre eine Offensive an der Westfront angezeigt. Hervé dagegen verlangt die Absendung einer halben Million Franzosen nach dem Orient, weil Joffre während des Winters keinen Angriff der Deutschen zu befürchten brauche. — Also einander widersprechende Urteile.

Wie denkt man in Rußland? Der „Lokalanzeiger“ (Berlin, 20. Nov.) meldet aus Kopenhagen: „Wirschawija Wjedomosti“ veröffentlichte eine aufsehenerregende Unterredung mit General Rußki, worin der General das russische Volk vor zu weitgehenden Hoffnungen auf einen siegreichen Ausgang des Krieges warnt. Die von der russischen Presse immer hervorgehobene Kriegsmüdigkeit und Erschöpfung der deutschen Truppen stimme nicht mit den Tatsachen überein. Er könne nur die Hoffnung aussprechen, daß Überraschungen, wie sie der Anfang des Krieges gebracht habe, in Zukunft nicht mehr

eintreten mögen. Der Ausschlag im Kriege werde im Westen durch die neuen schwarzen Truppen (!) der Franzosen und durch die frischen Kolonialtruppen der Engländer gegeben werden, auf der Ostfront aber durch das unerschöpfte Menschenmaterial Rußlands. General Rußki bemerkte schließlich, die Zeit sei Rußlands fünfter Verbündeter. Rußki glaubt also an eine noch lange Kriegsdauer. Auch der Chef des russischen Generalstabes, General Alexejew, äußerte sich zu einem Berichterstatter der „Times“, nach seiner Auffassung werde der Krieg lange dauern. Rußland müsse sich darauf beschränken, auf der Wacht zu bleiben, um womöglich den Aktionen der Verbündeten ein Paroli zu bieten. Die Deutschen seien offenbar gesonnen, bedeutsame Unternehmungen im Westen zu beginnen, worauf ihre Truppenverschiebungen und die Heranbringung schwerer Geschütze an die Westfront hindeuten. An der russischen Front werde jetzt augenscheinlich keine Entscheidung gesucht. Die Deutschen begnügen sich vielmehr damit, ihre Stellungen im Raume Dünnaburg zu befestigen, um von hier aus im Frühjahr offensiv vorzugehen. — In einem Aufsatz, den der militärische Mitarbeiter der „Rjetsch“, die bekanntlich das Organ des russischen Generalstabes ist, über die Zukunft schreibt, sagt er, in der russischen Armee gibt es gar keine Siegeszuversicht mehr. Alle sind sich über den Ernst der Sachlage im klaren. Die leitenden Militärkreise kennen die großen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges für Rußland. Die Deutschen sind ebenso aktiv und von demselben Offensivgeist durchdrungen wie zu Beginn des Krieges, und das ist das Furchtbare. Die Deutschen treffen schon Vorbereitungen für einen Winterfeldzug mit allem Nachdruck. Von ihnen aus kann der Krieg noch sechs Monate dauern. Sie sind gerüstet. Die Verteidigungsstellungen der Deutschen sind derart, daß an einen Durchbruch nicht zu denken ist. — Es heißt, daß die Arbeiter der Petersburger Arbeiterverbände sich weigern, an Organisationen teilzunehmen, die die Fortsetzung des Krieges bezwecken. Das in Genf erscheinende Blatt „Der russische Sozialist“ meldet, daß in der letzten Zeit in Rußland zahlreiche kriegsfeindliche Flugblätter im Umlauf sind.

Was Italien anbelangt, so ist die Fortdauer der italienischen Angriffe auf die Isonzofront offenbar von der dringenden Sorge diktiert, daß aller Voraussicht nach in wenigen Tagen der serbische Feldzug zuende geht, wo sodann große österreichisch-ungarische Kräfte frei werden, die den Italienern die letzte Aussicht auf einen Erfolg nehmen. Übrigens macht sich, wie der „Temps“ berichtet, in Italien neuerdings eine so starke Bewegung gegen den Krieg bemerkbar, daß die Hauptstelle der interventionistischen Parteien sich genötigt gesehen hat, einen Aufruf zu veröffentlichen, worin es heißt, das italienische Volk werde unter keinen Umständen eine Rückkehr zur Politik Giolittis dulden. In Turin beschlagnahmte die italienische Regierung im November über 20.000 versandbereite Friedensflugschriften, in denen angesichts der großen Not des Volkes Frieden um jeden Preis gefordert wird. — Die Finanzlage Italiens gestaltet sich bereits katastrophal. Die von der Front zurückkehrenden Soldaten lassen deutlich erkennen, wie wenig Hoffnung für die Italiener auf ein siegreiches Vordringen vorhanden ist. In politischen Kreisen Roms kreist gegenwärtig die Kunde von einem Friedensvorschlag Italiens an Österreich. Die Antwort der österreichischen und deutschen Presse hat niederschmetternd gewirkt. Man betrachtet indessen den Schritt als einen Notversuch vor der italienischen Parlamentsöffnung.

Was die Friedensbewegung in Amerika anbetrifft, meldet Reuter aus Washington (27. Nov.), daß Präsident Wilson sämtliche amerikanischen Botschafter und Gesandten bei europäischen Mächten von dem Auftreten der immer stärker werdenden Friedensströmung in Amerika in Kenntnis gesetzt hat. Aus den Berichten der europäischen Vertreter Amerikas geht jedoch hervor, daß der Zeitpunkt für einen etwaigen Schritt in Bezug auf Friedensvermittlung noch nicht gekommen sei. Der frühere Staatssekretär William Bryan, der mit dem Präsidenten Wilson bekanntlich in Widerstreit geraten ist, beabsichtigt, eine Art Friedensreise nach Europa zu unternehmen. Er will bei allen Staaten zu vermitteln versuchen,

daß sie mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag zur Sicherung des Friedens schließen. Er wird bei den am Kriege nicht beteiligten Staaten nach der Möglichkeit tasten, um einen Friedensschluß zwischen den kriegführenden Staaten herbeizuführen. Die neutralen Staaten hätten ein Recht, den Preis zu wissen, der einen Frieden ermöglichen würde, weil ihr Wirtschaftsleben durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen wird. Ein internationales Schiedsgericht müsse entscheiden, welche von den beiden kriegführenden Parteien zu große Forderungen stellt. Allenfalls müßte ein internationaler moralischer Druck auf die Kriegführenden ausgeübt werden. Das sei das Programm seiner Europareise. — Osterreich-Ungarn und Deutschland kann nicht ohne tiefe Erbitterung an den amerikanischen Geldsack denken, der die lange Dauer des Krieges wesentlich auf dem Gewissen hat. Londoner Meldungen (27. Nov.) zufolge erreichten die Munitionsaufträge des Bierverbandes nach Amerika am 1. November d. J. bereits die Riesensumme von sieben Milliarden Schilling. Hiedurch werden unseren Feinden die Mittel gewährt, den Krieg fortzusetzen. Diese Förderung der Kriegsfurie ist eine der widerlichsten Erscheinungen des Weltkrieges. Dabei behauptet die amerikanische Regierung, daß sie von dem Friedensgedanken beseelt sei! Leider befinden sich die führenden Kreise Amerikas ganz in den Händen der Trufts, die sich an der Waffenausfuhr nach England, Rußland und Frankreich bereichern. Die lange Dauer des Krieges ist zum guten Teil das Ergebnis der habgierigen Berechnungen herzloser Plasmacher und Ausbeuter Amerikas.

Einem vom „Liegner Tageblatt“ veröffentlichten Feldpostbriefe ist zu entnehmen, daß der deutsche Kaiser am 11. November gelegentlich einer Besichtigung der Armee des Generalobersten v. Woyrsch an der Ostfront die schlesische Landwehr aufgefördert habe, auszuhalten im Graben und den Feind mit blutigen Köpfen heimzuschicken, bis er vor uns auf den Knien liege, was vielleicht und hoffentlich in kürzester Zeit geschehen könne.

General Bojadjew, der Kommandant der ersten bulgarischen Armee, äußerte sich am 24. November, daß es in Albanien und im Sandtschal binnen zwei Wochen mit allem zu Ende sein werde. Dann können wir, schloß der General, mit den Franzosen und Engländern fertig werden. Das wird auch keine schwierige Aufgabe sein.

Die Ansichten über die Dauer des Krieges sind also, wie wir gesehen, nicht gleich.

Bis zur Entscheidung gilt es, wie stets bisher, standhaft durchzuhalten im vollberechtigten, unerschütterlichen Vertrauen auf unseren endgültigen Sieg.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Kriegsauszeichnung.) Seine Durchlaucht Karl Fürst Auersperg, der als Oberleutnant bei einer Landwehr-Infanterietruppendivision im Felde steht, wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde mit dem Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet.

— (Das Ehrenzeichen) 2. Klasse vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration hat Erzherzog Franz Salvator verliehen dem Hochw. Herrn Dr. P. Augar Hönigmann, Provinzial in Graz, und Herrn Dr. Erich Schreyer in Graz (Diätetisches Sanatorium vom Roten Kreuz).

— (Vom Klerus.) Die Pfarre Unterdeutschnau wurde dem dortigen Pfarrverweser Hochw. Herrn Johann Sejek verliehen.

— (Aus dem Vermessungsdienste.) Die Finanzlandesdirektion für Steiermark hat den Evidenzhaltungsseleven Herrn H. Krausland in Graz zum Evidenzhaltungs-Geometer 2. Klasse in der 11. Rangklasse ernannt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Regimentsarzt Herrn Dr. Franz Schleimer des LZM 24, Kommandanten der Brigade-Sanitätsanstalt Nr. 18, wurde die Allerhöchste belobende Auerken-

nung bekanntgegeben. (Zweite Auszeichnung.) Dem Oberleutnant Herrn Dominik Högl der des VdsSchM Nr. III wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

— (Nach dem Heldentode ausgezeichnet.) Wie privatim von der Front berichtet wird, wurde dem vor dem Feinde gefallenen Kadetten Herrn Professor Dr. Josef Eder die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat hat die Zulassung der gewesenen Suppletin Fräulein Maria Krainer zur unentgeltlichen Schulpraxis als Probekandidatin an der fünf-klassigen Knabenvolksschule in Gottschee zur Kenntnis genommen.

— (Im Kriege verwundet.) Herr Kadettaspirant Adalb. Tautscher wurde auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz verwundet (Bauchschuß). Mit der blutenden, schweren Wunde im Feindbereich des Feindes liegend, konnte er erst nach Verlauf mehrerer Stunden von den Unsrigen nach dem Verbandplatz gebracht werden. Da er wegen des großen Blutverlustes bewußlos war, bestrichete man bereits das Äußerste. Glücklicherweise wendete sich der Zustand zum Besseren und ist der Verwundete nunmehr bereits außer Lebensgefahr, wenn auch noch große Vorsicht notwendig ist.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Korporal Leopold Patner, LZM 7, wurde das Silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse erhielten der Infanterist Edmund Braune, LZM 17, der Zugführer Franz Eppich, LZM 17, der Dragoner Aug. Sturm, DM 5; der Gefreite Michael Oswald, LZM 27, eingeteilt beim LZM 90, und der Infanterist Viktor Schleimer, LZM 4. Dem Feldwebel Josef Falkitsch, lit. im LZM 17, bei der 7. Infanterie-Truppendivision wurde das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen, dem Vormeister Mich. Michitsch, LZM 7, die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Dem Zugführer Peter Staudacher, LZM 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse erhielten der Korporal Rudolf Eppich, LZM 17, der Gefreite Tit.-Korporal Raimund Kom, LZM 17, der Landsturminfanterist Alois Poser, LZM 17, der Kabfahrer Franz Ridel eines freiwilligen Kabfahr-Baons, der Dragoner Michael Hudorovac, DM 5, und der Inf. Josef Kaker, LZM 97. Die Bronzene Tapferkeitsmedaille wurde verliehen dem Korporal Tit.-Zugführer Johann Stalzer, LZM 17; dem Korporal Anton Belaj, LZM 17; den Infanteristen Franz Mihelich (Michelitich?), LZM 17. und Johann Weis (Weiß?), LZM 17.

— (In italienischer Kriegsgefangenschaft) befindet sich leichtverwundet seit 1. November Alois Eppich, Einj.-Freiw. eines Inf.-Reg.

— (Beförderung.) Das Kriegsministerium hat, wie bekannt, im Oktober d. J. für Einj.-Freiw.-Veterinäre für tapferes Verhalten vor dem Feinde oder hervorragende Dienste eine neue Charge, nämlich die eines Veterinär-Kadetten, eingeführt. Zu den wenigen zuerst Ernannten zählt auch unser Landsmann Herr Franz Arto, Assistent-Tierarzt, der früher schon in bevorzugter Weise zum Wachtmeister, bezw. Feuerwerker befördert worden war, was auf seine besondere Tüchtigkeit im Veterinärdienste schließen läßt.

— (Kriegsgefangen.) Ergänzung und Berichtigung zur Verlustliste Nr. 80: Dr. Franz Juran, Leutnant i. d. Res., 66. LZM 4, verw., Kriegsgefangen, Verein. Evak.-Hospital Nr. 84 in Kaluga, Rußland.

— (Todesfall.) Am 19. November starb hier Herr Flor. Tomitsch, Gastwirt, Haus- und Realitätenbesitzer, Gemeinderat, Direktionsmitglied der Sparkasse der Stadt Gottschee, in seinem 73. Lebensjahre eines plötzlichen Todes (Herzschlag). Der Verstorbene war der Senior der Stadtgemeindevertretung und hat sich als Mitglied mehrerer Vertretungskörper um das öffentliche Wohl wesentliche Verdienste erworben. Der Stadtgemeindevertretung gehörte der Verbliebene von 1874 bis 1877 und von 1880 bis 1883 als Ausschußmitglied an; seit 1883 bis zu seinem Ableben, also durch volle 32 Jahre, war er Mitglied des Gemeinderates, eine Zeitlang

auch Bürgermeister-Stellvertreter, ferner war er durch viele Jahre Mitglied (Obmann-Stellvertreter) des Ortsschulrates. Seit der Gründung der Sparkasse der Stadt Gottschie (1882) gehörte er dem Sparkassen-Ausschusse an und war ebenfalls schon seit 1882 Mitglied der Direktion dieses Institutes und mehrere Jahre auch Direktionsobmann und Kanzleivorsteher. Auch war er Mitglied des Kuratoriums der Musikschule und durch 25 Jahre Kassier der Ortsgruppe Gottschie des Deutschen Schulvereines. In früheren Jahren war der Verstorbene auch Mitglied des Bezirksschulrates und Mitglied des bestandenenen Fachschulausschusses. Der Verbliebene, der sich überall der größten Wertschätzung erfreute, verfügte über eine reiche Erfahrung in allen Zweigen der Verwaltung und führte insbesondere auch die Kassenverwaltung der Stadtgemeinde mit größter Genauigkeit und Zuverlässigkeit. Der Bevölkerung der Umgebung war er ein gerne aufgesuchter praktischer Berater. Trotz seines bereits vorgeklärten Alters verfaß der Heimgegangene, der zu den angesehensten Bürgern der Stadt zählte, mit größtem Fleiße und peinlichster Sorgfalt seine Obliegenheiten. Die Stadt Gottschie und die städtische Sparkasse verlieren an ihm eine starke Stütze, eine schwer zu ersetzende, tüchtige Arbeitskraft. Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden. Er ruhe in Frieden!

— (Die Lehrbefähigungsprüfungen) für allgemeine Volks- und Bürger Schulen wurden am 21. November in Laibach zu Ende geführt. Approbiert wurden für Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache u. a.: Herr Franz Scheschark, Supplent in Unterlag; Fr. Marie Erker, Supplentin in Unterfreill; Fr. Josefina Jaklitsch, Supplentin in Altbacher; Fr. Emma Krauland, Supplentin in Verdreng; Fr. Margarete Kanzinger, Probekandidatin in Laibach; Fr. Hermine Scheschark, Supplentin in Mitterdorf.

— (Inspektion des Rekonvaleszentenheimes.) Am 27. v. M. trafen die Herren Oberst Kleinschrodt und Oberstabsarzt Dr. Geduldiger mit dem Vormittagszuge in Gottschie ein, besichtigten eingehend die drei Abteilungen des hiesigen Rekonvaleszentenheimes (Marienheim, Gymnasium, Volksschule) und sprachen sich auch diesmal wieder sehr lobend aus. Zugleich mit ihnen kam auch ein griechisch-orientalischer Feldsuperior (Erzpriester), der für die hiesigen griechisch-orthodoxen verwundeten Soldaten (Rumänen) tagsbarauf einen Gottesdienst abhielt.

— (Aus den Verlustlisten.) Aus der Verlustliste 317: Kadett Gustav Böbl aus Gottschie (Bez.?), LZM 30, verw.; Inf. Johann Campa (Tschampa?) aus Gottschie (Land?), kriegsgef., Rußland; ErzRes. Franz Hren, LZM 27, Gottschie (Bez.?), kriegsgef., Rußland; ErzRes. Josef Rozina, LZM 27, Gottschie (Bez.?), kriegsgef., Rußland; ErzRes. Anton Marinzal, LZM 27, Gottschie (Land?), kriegsgef. in Tashkent, Rußl.; Inf. Fried. Mauser, LZM 27, Rudolfswert (Bez.?), kriegsgef. in Penja, Rußl.; ErzRes. Franz Morshner, LZM 27, Gottschie (Land?), kriegsgef., Rußl.; Inf. Johann Tscherne, LZM 27, Gottschie (Land?), kriegsgef., verw. in Beresowka, Transbaikalien, Rußl.; Inf. Joh. Wittreich, LZM 27, Gottschie (Land?), kriegsgef., Rußl. — Aus der Verlustliste 320: ResKan. Franz Erker, LZM 9, Gottschie (Land?), tot; Inf. Matthäus Gorjupp, LZM 27, Gottschie (Bez.?), tot.

— (Grüß aus dem Felde.) Man schreibt uns: Mit Freude haben wir den „Boten“ erhalten. Wir warten immer mit Sehnsucht auf den nächsten. Wir sind mehrere Landsleute hier beisammen und empfangen den „Gottschieer Boten“ mit Hurra! Mit treudeutschem Grüße von der S. W.-Front! H. W.

— (Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.) Die Sparkasse der Stadt Gottschie hat auf die erste Kriegsanleihe gezeichnet 213.000 K, auf die zweite 100.000 K, auf die dritte 200.000 K, zusammen 513.000 K. Von den Spareinlegern der Sparkasse der Stadt Gottschie wurden gezeichnet: auf die erste Kriegsanleihe 208.000 K, auf die zweite 388.000 K, auf die dritte 304.000 K, zusammen 900.000 K. Von der Sparkasse der Stadt Gottschie wurden für ihre Spareinleger an andere Geldinstitute überwiesen: für die erste Kriegsanleihe 212.000 K, für die zweite 121.000 K,

für die dritte 176.950 K, zusammen 509.950 K. Die auf alle drei Kriegsanleihen bei der Sparkasse der Stadt Gottschie erfolgten Zeichnungen betragen demnach 1.922.950 K (31% des Einlagenstandes), davon die dritte Kriegsanleihe mit 900.000 K (14 1/2% des Einlagenstandes). Rechnet man hierzu noch die Zeichnungen der Stadtgemeinde und der Stadt Gottschie (110.000 K), die Zeichnungen unserer Raiffeisenkassen und die von Privaten bei Banken und auswärtigen Sparkassen gemachten Zeichnungen, so dürfte sich der Gesamtbetrag auf etwa zweieinhalb Millionen Kronen belaufen.

— (Die Trifailer Kohlenwerksgesellschaft) hat dem Rekonvaleszentenheim in Gottschie einen Waggon Kohle gespendet, wofür der wärmste Dank ausgesprochen wird.

— (Feldgruß.) Durch die Feldpost Nr. 330 erhielten wir eine schöne Handzeichnung mit folgenden Worten: „An die löbliche Verwaltung des „Gottschieer Boten“! Hier eine im Schützengraben gezeichnete Karte. Mit vielen Heilgrüßen gedenken wir des schönen Ländchens Gottschie. Högler, Zugsführer; Verderber Josef aus Oberfliegendorf; Petelen, Geleiter. Die Zeichnung enthält den Spruch: In Treue fest! Dem Bündnis treu und treu dem Vaterland!“

— (Vom l. l. Staatsgymnasium.) Für unsere heldenhaften Soldaten im Felde haben die Studierenden die ansehnliche Zahl von 166 Bäckchen und Paketen als Weihnachtsspende der Sammelstelle in Laibach übermittelt. Zu Gunsten des Roten Kreuzes hat die Meisterhand des Herrn Josef Dornig, Gastwirt, der Anstalt einen Wehradler verfertigt, der ob seiner vornehmen Ausführung allgemeines Gefallen erregt. Herr Anton Kaffetz, Weinhändler und Dampfjägerbesitzer, hat das hierfür nötige Holz, Lindenholz für den Adler selbst, Ahornholz für den Untergrund, gespendet. Beiden Herren sei hiemit für ihre selbstlose, außerordentliche Zuverlässigkeit seitens der Gymnasialdirektion der verbindlichste Dank ausgesprochen. Die Benagelung des Wehradlers kann in einigen Tagen beginnen und es ist bei dem Patriotismus der studierenden Jugend und ihrer Eltern wohl zu hoffen, daß er in nicht langer Zeit in seinem gebührenden, kriegerischen Panzer schmuck prangt als bleibendes Andenken der Anstalt an die jetzige große, schwere Zeit. — Am 2. Dezember wurde das 67jährige Regierungsjubiläum unseres allgeliebten, glorreichen Monarchen nach dem feierlichen Schulgottesdienste in der Stadtpfarrkirche im geräumigen Studierzimmer des Studentenheimes festlich begangen. Nach der patriotischen Ansprache des Herrn Direktors Dr. Franz Riedl, in der die Schüler zur Kaiserstreue, Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit angeeifert wurden, erläuterte Herr Prof. Edmund Kolbe in klaren Zügen die Regierungszeit unseres Kaisers und die gegenwärtigen Verhältnisse des Reiches und des Krieges. In passender Ordnung folgten Vorträge zweier recht ansprechender patriotischer Lieder, vom Gesanglehrer, Herrn Friedrich Kaucky, selbst kräftig und tüchtig geleitet, und Vorträge von fünf stimmungsvollen, zeitgemäßen vaterländischen Gedichten. Die Schüler Erich Erker der 1. Klasse, Wilhelm Pettschauer der 3. Klasse, Hellmut Karnitschnig, Wilhelm von Wenusch der 6. Klasse und Otto Cernstein der 7. Klasse führten hierbei ihre Aufgabe in ganz anerkannter Weise durch. Die von allen Schülern mit Begeisterung gesungene Volkshymne schloß die erhebende Feier.

— (Kriegsfürsorge spende aus Amerika.) Die „Deutsche Gesellschaft der Stadt New-York“ in New-York spendete durch Herrn Novak in New-York, bezw. durch M. L. Wiedermann u. Ko. in Wien den Betrag von 300 K für Kriegsfürsorgezwecke in Gottschie zu Händen des Herrn Bürgermeisters A. Loy. — Einige Tage nach dem Einlangen des Geldes erhielt der Herr Bürgermeister folgendes Schreiben: New-York, am 1. November 1915. An Hochwohlgeboren Herrn kaiserl. Rat und Bürgermeister Alois Loy in Gottschie. Im Namen der Mitglieder des Vereines teile ich Ihnen mit, daß wir eine Sammelstelle zum Zwecke der Unterstützung kriegsnotleidender Gottschieer gegründet haben. Diese Sammelstelle besteht seit 15. Juli 1915 und haben wir bisher ein Bargeld von

1400 K gesammelt, wovon wir an Sie, Herr Bürgermeister, den Betrag von 300 K gesendet haben, die für verwundete Krieger im Spital in Gottschie zu verwenden sind. Wir hoffen, eine schöne Summe Geld zusammenzubringen, da wir beschlossen haben, die Beiträge während der ganzen Dauer des Krieges zu leisten. Das übrige Geld soll erst nach dem Kriege hinüber gesendet werden, im nötigen Falle auf Verlangen auch früher. Am Kriege können wir leider nicht teilnehmen. Gerne würden wir an der Seite unserer Kameraden kämpfen. Da dies nicht möglich ist, wollen wir in dieser ersten Zeit auf andere Weise unser Bestes tun als Patrioten. Im Namen der Mitglieder grüßt Euch John Novak, Sekretär, 323. E. 45. St., New-York. Gottscheer Sammelstelle in New-York für kriegsnotleidende Gottscheer.

— (Weihnachtsgeschenke für die Waisen unserer Helden.) Das Komitee für Krain des Witwen- und Waisenhilfsfonds der gesamten bewaffneten Macht wendet sich in einem Aufrufe an die Bevölkerung von Krain um Gewährung von Geldspenden, um allen bedürftigen Kriegswaisen des Landes mit warmer Winterkleidung zu versorgen. „Wir wollen den vielen Schwergeliebten, welche durch den uns aufgedrängten Krieg den Ernährer und Vater verloren haben, ihr schweres Los leichter tragen helfen und uns bemühen, auch in ihr verwaistes Heim, wenigstens durch materielle Beihilfe, etwas Weihnachtsstimmung zu bringen.“ Geldspenden nimmt die krainische Landeskasse entgegen. Die Deutschen Krains werden gebeten, auch die Spenden für diesen Zweck dem deutschen Frauenausschusse unter Leitung der Frauen Therese Maurer und Philomena Pammer in der Sammelstelle: Nähstube des Deutschen Gymnasiums in Laibach, Simon Gregorčičgasse Nr. 2, einzusenden. In der Stadt Gottschie hat sich hierfür ein besonderer Ausschuss gebildet.

— (Aus der Sitzung des Landesauschusses am 19. November.) Es wird beschlossen, im Jahre 1916 die gleichen Umlagen wie im Jahre 1915 einzuheben und auch die Landesverwaltung nach den bisherigen Grundsätzen zu führen. Für die Weihnachtsfeier an der Front wird ein Beitrag von 5000 K, für die Weihnachtsfeier der Kriegswaisen in Krain ebenfalls einen Beitrag von 5000 K bewilligt. Im Landeskrankenhaus wird eine Entlassungsstation, ferner für die Bedürfnisse der Landesanstalten und der Landesangestellten eine Fleischbank errichtet werden.

— (Der 2. Dezember), der Jahrestag des Regierungsantrittes unseres Kaisers, war an allen Lehranstalten Österreichs unterrichtsfrei. Auch bei uns wurde der denkwürdige Tag durch einen feierlichen Schulgottesdienst und Schulfeierlichkeiten festlich begangen.

— (Die Goldene Tapferkeitsmedaille) wurde dem vor dem Feinde gefallenen Fähnrich i. d. Res. Herrn Anton Erker, 3A 17, verliehen.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Leutnant Jvo Šusteršič, der Sohn des Landeshauptmannes von Krain Dr. J. Šusteršič, wurde in der Isonzochlacht durch einen Granatschuß getötet.

— (Auflösung der Sokolverbände.) Wie das „Prager Abendblatt“ meldet, hat das Ministerium des Innern mit den Erlassen vom 24. November 1915 die Auflösung des Vereines „Geska obce sokolsta“ (tschechische Sokolgemeinde) und des Verbandes der slawischen Sokolschaft, beide mit dem Siege in Prag, verfügt. Damit ist die Auflösung der Sokolverbände ausgesprochen.

— (Der deutsche Kaiser in Wien.) Kaiser Wilhelm, der treue Bundesgenosse und Freund unseres Kaisers, ist am 28. v. M. zu einem kurzen Besuche in Wien eingetroffen. Es war die erste Begegnung der beiden verbündeten Herrscher seit Ausbruch des Krieges. — Da es im amtlichen deutschen Berichte ausdrücklich heißt, der nächste Zweck der Balkanoperationen sei nunmehr erreicht, wird dadurch mittelbar auf fernere liegende Ziele hingewiesen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man den Besuch Kaiser Wilhelms in Wien mit diesen Zielen und der ferneren Richtung des Krieges in Verbindung bringt.

— (Inanspruchnahme der Altersklassen zwischen 50 und 55 Jahren.) Im ungarischen Reichstage ist eine Gesetzesvorlage eingebracht worden, die unter gewissen Beschränkungen die Inanspruchnahme der Altersklassen zwischen 50 und 55 Jahren zu den mit dem Kriege im Zusammenhange stehenden Arbeiten im Inlande zuläßt. Auf den Schutz der landwirtschaftlichen und industriellen Interessen soll hierbei besonders Bedacht genommen werden.

— (Zählung der vorhandenen Viehbestände.) Um einen zuverlässigen Überblick über die im Lande Krain befindlichen Viehbestände zu gewinnen, hat der Landesauschuss eine Zählung der vorhandenen Viehbestände (Rinder und Schweine) mit dem Stichtage vom 1. Dezember l. J. angeordnet.

— (Einberufung der Landsturmpflichtigen.) Die zum Landsturmbienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1872, 1873, 1874 und 1896 haben einzurücken und sich bei dem in ihren Landsturmligationsblatte bezeichneten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, bzw. k. k. Landwehr (Landeschützen)-Ergänzungsbezirkskommando am 6. Dezember 1915 einzufinden.

— (Sammlung für die Polen.) Sonntag den 21. November wurden bekanntlich in ganz Österreich in den Kirchen Opfergänge für die durch den Krieg so überaus schwer heimgesuchten Polen veranstaltet. In unserer Stadtpfarrkirche wurde bei den Opfergängen an diesem Tage der Betrag von K 264.64 gespendet.

— (Holznot.) Es herrscht hier trotz des Reichthums an Holz in unseren Wäldern große Not an Brennholz. Wer Brennholz um mehr als 40 K den Meterzentner verkauft, riskiert, wegen Preistreiberie abgestraft zu werden. Nun aber wird für das Militär Holz um 50 K per Meterzentner angekauft. Dieser Widerspruch müßte beseitigt werden.

— (Abgabe von Wurzel- und Schnittreben.) Auch im Frühjahr 1916 werden amerikanische Schnitt- und Wurzelreben aus den staatlichen Vorräten abgegeben werden. Die Besteller haben eine Anzahlung von 2 K für 100 Veredlungen zu leisten. Unentgeltlich werden Veredlungen nicht abgegeben. Die Bewerber um Reben haben ihren Bedarf unter Angabe der Gattung und Menge bis längstens 20. Dezember 1915 beim Gemeindeamt anzumelden. Die Anmeldungen auf Hybriden sind bis 30. Dezember unter genauer Angabe der gewünschten Sorte, oder, wo dies unmöglich ist, der Bodenbeschaffenheit und der Lage des Weingartens sowie womöglich auch unter Einfindung einer Erdprobe direkt beim k. k. Weinbauinspektor Skalicky in Rudolfswert einzubringen. Die unentgeltliche Zuweisung von Rebenmaterial durch den k. k. Weinbauinspektor darf nur in jenen Fällen verfügt werden, in denen der Nachweis der Bedürftigkeit der Bewerber durch das beizubringende pfarr- und gemeindeamtliche Zeugnis und durch die eigenen Wahrnehmungen des k. k. Weinbauinspektors erbracht erscheint.

— (Zwangsversteigerungen.) Beim k. k. Bezirksgericht Gottschie werden nachstehende Liegenschaften zwangsweise versteigert: 1.) Das Haus Nr. 21 in Grafünden samt Grundstücken im Flächenmaße von 12 ha 26 a 77 m<sup>2</sup>, Grdb.-Einl. 120, 160 und 180, auf K 2461.16 bewertet, am 10. Dezember 1915, vorm. 9 Uhr; 2.) das Haus Nr. 47 in Grafensfeld samt 1 Acker- und 3 Wiesenparzellen im Ausmaße von 14 a 15 m<sup>2</sup>, Grdb.-Einl. 64 R. G. Vienstfeld zur Hälfte, bewertet auf K 922.50, am 17. Dezember 1915 vorm. 9 Uhr. Das geringste Gebot beträgt ad 1.) K 2307.44 und ad 2.) K 615.

— (Der Zusammenbruch Serbiens.) Es gibt Menschen, die an Größenwahn leiden, und es gibt auch Völker und Staaten, die an dieser Geisteskrankheit leiden. Zu diesen gehört als ausgesprochenster Typus Serbien. Serbien hatte auf seine mächtigen Freunde im Vierverband alle seine wahnwitzigen imperialistischen Hoffnungen aufgebaut und wie kläglich endet nun das verhängnisvolle Hirngespinnst Großserbiens, das auf den Trümmern der Habsburgermonarchie erstehen sollte! Rußland hat Serbien bereits so gut wie fallen gelassen. Vom Vierverband, der den großserbischen Traum in die großmannsüchtige Seele der serbischen Intelligenz

gefäet, um sich des betörten Volkes gegen die Habsburgermonarchie zu bedienen, schmählich verlassen, irrt die serbische Regierung, dieser schuldbeladene Ausbund williger Werkzeuge der verbrecherischen Verbandspolitik, in der Fremde umher, gefolgt von den Trümmern des serbischen Heeres. Der Zusammenbruch der Vierverbandsherrlichkeit selbst könnte nicht eindringlicher vor Augen geführt werden, als durch dieses klägliche Ende ihres fanatistischsten Werkzeuges auf dem Balkan. Finis Serbiae!

— (Ein halbes Jahr Krieg mit Italien.) Vor wenigen Tagen war ein halbes Jahr seit der italienischen Kriegserklärung beendet. Der „Bundesgenosse“, der schon längst unser Feind war, fiel uns verräterisch in den Rücken. Sechs Monate italienischer Krieg! Und der Erfolg für Italien? Kein Gewinn — aber eine halbe Million blutiger Verluste! Eine halbe Million an Toten und Verwundeten hat Italien dieser Krieg bereits gekostet. Für Habsburgs Fahnen bedeutet der italienische Feldzug die schönste Zierde in diesem Weltkriege. Italien aber hat sich selbst um alles Ansehen gebracht. Die Großmacht Italien gehört zu den Toten der vier Isonzofschlachten.

— (Landwirtschaftliche Urlaube.) Das k. u. k. 5. Armee-Etappenkommando hat dem krainischen Landesauschusse mitgeteilt, daß es landwirtschaftliche Urlaube an Mannschafspersonen, die bei der Armee oder im Etappenraume in Verwendung stehen, aus militärischen Gründen nur in ganz besonders berücksichtigungswürdigen Fällen, z. B. wenn die Existenz einer Familie bedroht erscheint usw., erteilen kann. Solche Gesuche müssen von der politischen Behörde bestätigt, vom vorgesetzten Kommando befürwortet, im Dienstwege dem 5. Armee-Etappenkommando vorgelegt werden.

— (Knochenmehl.) Bei dem Mangel an Kunstdünger bietet das Knochenmehl einen gewissen Ersatz. Es ist also, wie behördlicherseits betont wird, die sorgfältige Sammlung der Knochen sehr am Platze. Die Gesellschaft „Colla“ in Wien I, Fischhof Nr. 3, versorgt nahezu die gesamte Knochenverarbeitende Industrie mit Rohmaterial. Die in den Gemeinden gesammelten Knochen wären an den nächstgelegenen Händler zu verkaufen. Die Gesellschaft „Colla“ wird über Anfrage gerne ihren nächstgelegenen Agenten namhaft machen.

**Mitterdorf.** (Gemeindehaushalt.) In der Sitzung des Gemeindeausschusses vom 25. November wurde zuerst der Voranschlag für 1916 mit den Einnahmen von K 2155'60, den Ausgaben von K 6069'06 und dem Abgange von K 3913'46 überprüft und genehmigt. Der Abgang wird durch eine 64% Umlage auf alle direkten Steuern gedeckt werden. Im weiteren wurden einige Armenunterstützungen bewilligt und für den Witwen- und Waisenhilfsfond eine Spende von 25 K beschlossen. Dem Totenbeschauer wird die ganze Taxe als Wegentschädigung zugesprochen. Der Besitzer Alois Eppich aus Unterloschin wird in den Heimatsverband aufgenommen.

— (Kriegsfürsorge.) Fürs Silberne Kreuz liefen weiter ein, in Gold: 14 Ringe, 2 Knöpfe, 7 Ohrgehänge, 2 Anhängsel; in Silber: 2 Ringe, 3 Uhren, 2 Ketten, 1 Taler. Für die infolge des Krieges notleidenden Polen wurden K 66'47 gesammelt. Als Christgeschenk hat die Pfarrgemeinde den Soldaten im Felde K 238'10; für die Soldaten des Rekonvaleszentenheimes in Gottschee 25 K; für die Kriegswaisen 20 K gespendet. Nebstdem konnten auch Taschentücher, Unterwäsche, Tabak, Seife, Kerzen und andere Gebrauchsgegenstände eingekauft werden, die zum größten Teil von den Schulkindern erbeten worden sind. Den Kindern wird ihr Eifer, der sich auch beim Sammeln von Schmuckgegenständen betätigt, in dauernder, angenehmer Erinnerung bleiben. Zu den Christspenden hat Ort K 8'90; Rain K 15'40; Koflern K 19'40; Oberloschin K 20'90; Kerndorf K 25'60; Oberrn 26 K; Unterloschin K 29'50; Windischdorf K 43'30 und Mitterdorf K 71'54 beigezeichnet. Der auf die dritte Kriegsanleihe von den Einlegern der hiesigen Raiffeisenkasse gezeichnete Gesamtbetrag hat sich auf 43.000 K erhöht.

— (Aus Amerika.) Frau Josefa Vogrin geb. Eisenzopf aus Dakland in Amerika hat der Kirche in Malgern und bei Corpus Christi je 40 K übermitteln lassen. Der Spenderin sei auch an dieser Stelle bestens Dank gesagt.

— (Sterbefall.) In Cleveland ist am 25. Oktober die ledige, 23jährige Josefa Stalzer aus Rain Nr. 15 an Lungenschwindsucht gestorben.

**Nesseltal.** (Für das Arar) hat unsere Gemeinde bisher geliefert: 40 Stück Schlachtvieh, 61 Schweine, 62 Pferde und 700 Meterzentner Heu und Stroh.

— (Richtigstellung.) Im Berichte unseres Blattes Nr. 19 hieß es unter Nesseltal: „Otto Tschinkel, Kadettaspirant im JN 17, ist zum Kadetten befördert worden.“ Richtig soll es aber heißen: „Otto Tschinkel, Kadett i. d. Res. JN 17, wurde nach den heißen Kämpfen am Sereth zum Fähnrich i. d. Res. befördert. (Mitte September.) Jetzt kämpft er im Süden.“

— (Gestorben) sind am 21. November Josef Tante in Nesseltal 12, 71 Jahre alt; am 24. November Georg Wille, Gastwirt in Lichtenbach 15, 62 Jahre alt.

**Mösel.** (Spende.) Durch das Pfarramt wurde an die k. k. Bezirkshauptmannschaft für die Kriegsinvaliden 100 K, für Weihnachten im Felde 20 K und an das sb. Ordinariat für die außerordentlich notleidenden Polen 125 K übersendet.

**Verdreng.** (Heldentod.) Laut Anzeige des Feldkuraten Dr. Kulavic hat am 22. November in der Nähe von Görz Franz Lackner, 23 Jahre alt, ältester Sohn des Gastwirtes Michael Lackner aus Verdreng Nr. 4, infolge Kopfschuß den Heldentod gefunden.

**Hasensfeld.** (Heldentod.) Der Infanterist Johann Zurl aus Hasensfeld Nr. 2 ist am 6. November d. J. als Held gefallen. Sein Hauptmann schrieb folgenden Brief an seine Eltern: Es ist meine ernste Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Sohn Johann am Samstag den 6. d. M. im Kampfe für Kaiser und Vaterland gefallen ist. Ein Kopfschuß machte dem Leben dieses tüchtigen Soldaten und braven, herzensguten Kameraden ein Ende. Wir alle waren ihm aufrichtig zugetan. Wir haben ihn ehrenvoll begraben und ein einfaches Kreuz mit folgender Inschrift zierte sein schlichtes Grab:

Er zog dreimal ins Feld hinaus  
Und hielt als Sechszwanziger Stand,  
Bis er in Not und Schlachtengebräu  
Hier starb den Tod für's Vaterland.

Wir teilen Ihre Trauer um den Verbliebenen aus ganzem Herzen. Wir teilen aber auch Ihren Stolz, denn Ihr Sohn war ein Held bis zum letzten Augenblick.

**Lienfeld.** (Nachricht über einen vermißten Soldaten.) Im „Boten“ war seinerzeit um Nachricht gebeten worden über Anton Lampeter von Lienfeld. Nun schreibt Stabsfeldwebel Herr Alois Jallitsch (aus Windischdorf) Feldpost Nr. 226, an die Verwaltung des „Boten“ unterm 4. November d. J., daß Anton Lampeter am 29. November 1914 in Vardiste auf Feldwache ging. Diese Feldwache wurde im Laufe des genannten Tages zurückgeschlagen und Anton Lampeter geriet in die Gefangenschaft. Beim nächsten Vormarsch am 2. Dezember 1914 erfuhr Stabsfeldwebel Jallitsch in Mokra Gora, daß Lampeter durch diese Ortschaft gesund von einem Leutnant und einem Soldaten geführt wurde.

**Suchen.** (Dritte österr. Kriegsanleihe.) Die Gemeinde Suchen hat auf die dritte Kriegsanleihe bei der Krainischen Landesbank 1600 Kronen gezeichnet.

**Unterdeutschen.** (Trauung.) Am 25. November wurden Peter Lackner aus Obermösel Nr. 11, jetzt Pionier in Pola, mit Maria Kure aus Bresowitz Nr. 6 kriegsmäßig getraut.

**Ebental.** (Gestorben) ist am 13. v. M. der Landwirtssohn Johann Sigmund aus Ebental Nr. 7 im Alter von 33 Jahren an Auszehrung. Er ruhe in Frieden!

**Götenitz.** (Schadenfeuer.) Am 19. d. M. brach in der Scheune des Besitzers Konrad Tscherne Nr. 66 ein Feuer aus, wodurch die Scheune alsbald in hellen Flammen stand. Tausende glühender Feuerfunken (wegen der vielen Futtermittel) schwirrten in der Luft über die ganze Ortschaft hin. Wäre nicht der Schneefall einige Tage früher eingetreten, Götenitz wäre in dieser Nacht vielleicht ein Raub der Flammen geworden. Denn der verhängnisvolle Zufall wollte es, daß die Nachbargebäude kaum einen Meter von der Brandstätte entfernt sich befinden. Es kostete deshalb vereinte, anstrengende

